

Krankenstand im Kreisgebiet auf Rekordhoch

Lüdenscheid – Rekordhoch beim Krankenstand: Im Märkischen Kreis gab es 2022 so viele Fehlzeiten wie noch nie zuvor. Das geht aus dem aktuellen Gesundheitsbericht der Krankenkasse AOK Nordwest hervor. Danach ist der Krankenstand bei den rund 79 000 bei der AOK versicherten Arbeitnehmern im vergangenen Jahr auf 7,4 Prozent gestiegen, 2021 betrug der Wert noch 6,2 Prozent. „Ursache waren in erster Linie deutlich mehr Krankenschreibungen wegen Atemwegsinfekten und Erkältungskrankheiten“, sagt der heimische AOK-Serviceregionsleiter Dirk Schneider. Durch den Wegfall der Abstands- und Hygieneregeln sind insbesondere die Infektionskrankheiten rasant angestiegen. „Auch vor Corona gab es immer mal wieder starke Grippe- und Erkältungswellen. Doch diese außergewöhnlich hohen Krankenstände gab es noch nie“, so Schneider.

Der Anteil der Arbeitsunfähigkeitsfälle aufgrund von Atemwegserkrankungen habe insgesamt 2022 bei 25,1 Prozent und so mit weitem Abstand an erster Stelle gelegen. In 2021 hingegen lag deren Anteil bei nur 15,8 Prozent. „Husten, Schnupfen, Bronchitis und andere Erkältungskrankheiten verursachten damit 58,9 Prozent mehr Arbeitsausfall als im Vorjahr“, so Schneider. Danach folgten erst die Muskel- und Skeletterkrankungen (13,7 Prozent), Verdauungserkrankungen (sechs Prozent) und Verletzungen mit einem Anteil von 5,5 Prozent an allen Arbeitsunfähigkeitsfällen.

Die Erwerbstätigen im Märkischen Kreis fehlten im vergangenen Jahr durchschnittlich an 27,2 Tagen im Job. Das ist ein Anstieg im Vergleich zum Vorjahr um 20,4 Prozent. Im Jahresschnitt 2021 waren sie noch 22,6 Tage krankgeschrieben. Die durchschnittliche Krankheitsdauer je Arbeitsunfähigkeit ist allerdings rückläufig: von 12,9 Tagen in 2021 auf 11,3 Tage im vergangenen Jahr.

Im Branchenvergleich ist der höchste Krankenstand bei den AOK-Mitgliedern im Märkischen Kreis im Jahr 2022 mit 8,9 Prozent in Energie, Wasser, Entsorgung und Bergbau zu beobachten. Der niedrigste Wert war in der Land- und Forstwirtschaft mit 3,9 Prozent festzustellen.

Der AOK-Gesundheitsbericht wertet auch den Krankenstand nach Alter und Geschlecht aus. Danach lag bei den Männern im Märkischen Kreis der höchste Krankenstand mit 13 Prozent in der Altersgruppe von 60 bis 64 Jahren, der niedrigste in der Altersgruppe von 20 bis 24 Jahren mit 5,6 Prozent. Bei den Frauen lag der höchste Krankenstand zwischen 60 bis 64 Jahren bei 12,9 Prozent, der niedrigste im Alter von 30 bis 34 Jahren bei 4,9 Prozent.



Ursache für den Anstieg der Krankenschreibungen in 2022 im Märkischen Kreis waren in erster Linie die vielen Atemwegsinfekte und Erkältungskrankheiten. FOTO: AOK

Kunst der Schnittstellendefinition

Julian Heinemann (30): Gute Planung erleichtert den Job / Fachkräftemangel

VON SUSANNE KORNAU

Lüdenscheid – Die Bergstadt als Studentenstadt – viele können sich das nicht so recht vorstellen, obwohl die Kreisstadt seit rund zehn Jahren jüngster Standort der Fachhochschule Südwestfalen ist. Doch es ist in erster Linie ein Arbeitsverhältnis, das Stadt und Studenten seitdem eingehen. Vom Pulsieren großer, alter Universitätsstädte mit ihren Studentenvierteln, dem quirligen Leben und einer stets frisch gespeisten jungen Szene ist Lüdenscheid weit entfernt. Das liegt sicherlich auch daran, dass viele Studenten zwischen Hagen und Lüdenscheid pendeln, wo die höheren Semester absolviert werden. Manche studieren nebenberuflich, ein Wohnortwechsel ist nicht vorgesehen. Trotzdem bleiben viele Absolventen mit Lüdenscheid dauerhaft verbunden, nicht zuletzt, weil die Stadt Sprungbrett in ihren maßgeschneiderten Beruf war.

Das gilt in besonderer Weise für den Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen – Energie und Gebäude“. Er bietet die Chance, den Herausforderungen durch Klimawandel, Ressourcenmangel und Nachhaltigkeitsanspruch tatkräftig und fundiert zu begegnen. Warum sich junge Leute für diesen Weg entscheiden, welche Perspektiven er bietet und wie die Erfahrungen sind, das ist Anlass für eine Kurzserie.

„Ich plane das, was ich früher gebaut habe.“

Julian Heinemann
Bachelor of Engineering

Einer der Ehemaligen ist Julian Heinemann. Er hat die „Stadt des Lichts“ als oft bewölkt und eher dunkel in Erinnerung. Aber das macht nichts, sie hatte in anderer Hinsicht Erleuchtung zu bieten. So gesehen, war die Zeit in Lüdenscheid das Beste, was ihm bislang passiert ist. Denn für den mittlerweile 30-Jährigen tat sich mit dem Studium „Wirtschaftsingenieurwesen – Energie und Gebäude“ ein neuer beruflicher Weg auf.

Der gebürtige Hagener lebte als Kind zwischenzeitlich fünf Jahre in Berlin, kam zurück, machte in Hagen seinen Realschulabschluss und absolvierte eine Ausbildung als Anlagenmechaniker Heizung, Sanitär, Klima. Nach zwei Gesellenjahren voller Routine und Baustellenalltag, „da habe ich gedacht, ob nicht vielleicht mehr gehen



Für Julian Heinemann war die handwerkliche Ausbildung die solide Basis. FOTO: ASSMANNGROUP

würde“, erzählt er. Ein Grund: „Viele Handwerker haben mit Mitte 30 ein Problem.“ Die körperliche Belastung hinterlasse Spuren. Da wie die Erfahrungen sind, das ist Anlass für eine Kurzserie.

Also machte er sein Fachabi und stieß dann, bei einem Tag der offenen Tür, auf das Angebot der Fachhochschule. 2015 begann das Studium, das er im April vergangenen Jahres abschloss. Es habe etwas länger gedauert, aber zur Finanzierung waren Aushilfsjobs nötig – nebenbei, abends, an den Wochenenden, unter anderem an der Supermarktkasse. Sein Freundeskreis litt gelegentlich unter der Mehrfachbelastung. Dazu kam, dass nicht jeder etwas mit dem Studiengang und später dem neuen Berufsalltag anfangen konnte. „Bei vielen kamen Fragen, denen zu erklären, was ich überhaupt mache.“ Dann habe er gesagt: „Ich plane das, was ich früher gebaut habe.“ Dass er immer Kontakt zur Praxis halten konnte, war ihm wichtig: „Mit einem Vollzeit-Studium geht auch Arbeitserfahrung verloren“, findet Heinemann.

Der Weg zum Ziel war also vielleicht etwas weiter, aber er hat sich gelohnt: „Man kann sofort und überall anfangen.“ Das zeigte sich schon während des Studiums, als er im 5. Fachsemester bei der Firma Rauschenberg Ingenieure in Hagen-Hohenlimburg einstieg, die unter anderem Generalplaner für die technische Gebäudeausrüstung bei Bauprojekten jeder Größenordnung sind. Er habe sich beworben und direkt auf Stundenbasis anfangen können. Während der Bachelor-Arbeit habe er dann schon eigene Projekte geführt.

Dass der Fachkräftemangel ein großes Problem ist, spürt die Branche an allen Ecken und Enden. „Das bedeutet viel Arbeit im normalen Projektgeschehen, ist aber derzeit leider so.“ Den Umgang damit zu lernen, ist auch eine Frage der Einstellung und der Organisation: „Ich finde, gesunder Arbeitsstress ist gut“, so Julian Heinemann. Mittlerweile sei er von einem ehemaligen Kommilitonen abgeworben worden, erzählt er und lacht. Seit fast einem Jahr ist er nun bei der „assmann-gruppe“ in Dortmund. Rund 36 Mitarbeiter in seiner Abteilung und mehr als 200 in der gesamten Gruppe, dazu spannende Projekte – es läuft. Er plant die technische Gebäudeausrüstung mit Schwerpunkt Heizung, Sani-

tär, Klima. Früher habe er das für Einfamilienhäuser gemacht. „Die Dimensionen, die ich jetzt plane, sind deutlich größer.“ Schulstandorte gehören dazu und viele Bürogebäude. Mittlerweile ist er zudem „ein bisschen in die Bauüberwachung gerutscht“. Das heißt, er stimmt sich mit den ausführenden Betrieben ab. „Wenn man von vorne-

hin gut plant, kann man sich hinterher die Arbeit klein halten“, sagt er. „Schnittstellendefinition – wer macht das? –, das ist meine Aufgabe. Ich kann mir derzeit keinen anderen Job vorstellen.“

Familiärer Umgang im Studiengang

An die Studienjahre denkt er gerne zurück. Das Schöne sei der familiäre Umgang innerhalb des Studienganges gewesen. Das gelte bis heute: Absolventen kämen regelmäßig im „Netzwerk“ zusammen. Und das Netzwerk zieht: Ehemalige werben den Nachwuchs gerne direkt von der Quelle ab. Oder, wie es FH-Professorin Dr.-Ing. Anne Wehmeier formuliert: „Unser Studierend werden uns aus den Händen gerissen. Wer einen von uns hat, will mehr von uns.“

Unsere Studierenden werden uns aus den Händen gerissen. Wer einen von uns hat, will mehr von uns.

Dr.-Ing. Anne Wehmeier
FH-Professorin

Dass Julian Heinemann mit einer Ausbildung im handwerklichen Bereich ins Studium eingestiegen ist, sei ein Vorteil gewesen, findet er. Von 13 Studienanfängern hätten drei oder vier aufgegeben, aber „der Kern hat’s geschafft“. Er hätte ungern mit 200, 300 Leuten im Hörsaal gesessen, stellt er rückblickend fest. Stattdessen saß man in den höheren Semestern manchmal nur zu viert zusammen. Da war es ein Leichtes, auf jeden Einzelnen einzugehen: „Das wurde von den Profs auch so gelebt.“ Sehr gefallen hat ihm, dass man gewerkeübergreifend so viel mitbekomme. „Es gibt reine Haustechnik-Studiengänge, die haben das nicht. Da wird nur angerissen, nicht gelernt.“

Er lernt immer noch dazu, das aber bewusst vor allem auf der praktischen Seite: „Ich möchte erst einmal arbeiten, im Job ankommen.“ Zwar könne er sich vorstellen, den Master noch dranzuhängen, das müsse aber auch zeitlich passen: „Allein aus planerischer Sicht macht ein Master nicht viel Sinn.“ Er hat sich zwar mal den Studiengang Green Building in Köln angeschaut, das aber nicht weiter verfolgt. „Wer das macht, will eher in den wirtschaftlichen Bereich. Mir gefällt die Haustechnik.“

FH SÜDWESTFALEN

Ein Steckbrief

Standorte: Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid, Meschede, Soest

Fachbereiche: 9

Studiengänge: 84

Lehrbetrieb in Lüdenscheid seit: 2012

Studiengänge in Lüdenscheid: Wirtschaftsingenieurwesen – Energie und Gebäude (Bachelor), Medizintechnik (Bachelor und Master) Kunststofftechnik (Bachelor, Verbundstudium), Maschinenbau (Master, Verbundstudium)

FH-Studierende gesamt: 11 121

Absolventen 2022: 1581

Bewerbung: Aktuell möglich unter www.fh-swf.de/cms/bewerbung

Homepage: www.fh-swf.de (alle Zahlen: Stand 1. 12. '22)

QUELLE: FH SÜDWESTFALEN



Gruppe der Turbo-Schnecken gemeinsam auf Wandertour

Am vergangenen Samstag ging es für die Gruppe „Functional Fitness“ der Turbo-Schnecken Lüdenscheid auf eine sportliche Wanderung. Bei bestem Wandrerwetter startete die Gruppe ihre Tour bei der Trainerin

Kathrin Holzappel im Schalksmühler Ortsteil Herbecke. Die Route führte von dort über das Steinbacher Holz, Carthausen, Obercarthausen durch das nördliche Halver in Richtung Breckerfeld. Mit einem kurzen Abste-

cher zur Glörtalsperre ging es über Rothhausen zurück zum Startpunkt. Rund 17 Kilometer bewältigte die Gruppe. Beim anschließenden Grillen im Garten der Trainerin tauschten sich die Sportlerinnen und Sport-

ler noch lange aus und resümierten, dass es eine gelungene Veranstaltung war, die das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe gestärkt habe. Die Planungen für eine nächste Tour seien schon in Vorbereitung. FOTO: LASSEN

Ökoprofit: Anmelden für die fünfte Runde

Lüdenscheid – Energieeinsparungen sowie die Reduzierung von Ressourcenverbrauch und CO₂-Emissionen sind für Unternehmen wichtiger denn je geworden, um Kosten zu reduzieren und wettbewerbsfähig zu bleiben. Schon seit einigen Jahren bieten die Gesellschaft zur Wirtschaftsförderung (GWS) und der Märkische Kreis mit dem Projekt Ökoprofit Unternehmen und Institutionen die Möglichkeit, ihren eigenen Energie- und Ressourcenverbrauch auf den Prüfstand zu stellen und zu optimieren. Ab sofort sind die Anmeldungen für die inzwischen fünfte Ökoprofit-Runde im Märkischen Kreis möglich, die im September beginnt. Das teilt die GWS mit.

Workshops und individuelle Beratung

Wesentliche Bausteine des Projekts seien die Workshops mit Experten zu verschiedenen Themen, vier bis fünf individuelle Beratungstermine in den einzelnen Betrieben sowie der Erfahrungsaustausch mit anderen Teilnehmern. Die Liste der bisherigen Teilnehmer sei so vielfältig wie die Maßnahmen, die Mitarbeiter, Firmen und Träger bisher umgesetzt haben. Von der Kindertagesstätte und dem Seniorenheim bis zum mittelständischen Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern reiche die Bandbreite aus fast allen Kommunen des Kreises.

Allein die Zahlen aus den ersten drei Projekttrunden sprächen für sich: 31 Unternehmen und Institutionen haben durch ihre Teilnahme laut GWS Einsparungen von insgesamt rund 1,2 Millionen Euro erzielt, die letzten Kostenexplosionen auf dem Energiesektor seien dabei noch gar nicht berücksichtigt. Hinzu kämen eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes um 3400 Tonnen, des Energieverbrauchs um 5960 Megawattstunden und des Wasserverbrauchs um 4600 Kubikmeter.

Ökoprofit-Projekt sei „äußerst bereichernd“

Die Gesamtbilanz der vierten Runde stehe zwar noch aus, aber auch die Teilnehmer, die ihre Zertifikate in diesem Jahr erhalten, seien mehr als überzeugt vom Nutzen des Projekts. Arne Bratzke, Geschäftsführer der K&B Kunststoffdreherei in Lüdenscheid, berichte zum Beispiel, dass das Ökoprofit-Projekt „äußerst bereichernd“ für das Unternehmen gewesen sei und seine Erwartungen noch übertroffen wurden: „Durch PV-Anlage, Druckluftreduktion, Späne-Recycling und dünnere Sägeschnitte konnten wir Ressourcen und Kosten sparen.“

Auch Christian Rentrop, Geschäftsführer der Otto Rentrop GmbH & Co. KG in Plettenberg, ist überzeugt vom Nutzen des Ökoprofit-Projekts: „Als Anstoß zur systematischen Bearbeitung dieses Themas können wir das Projekt Ökoprofit nicht nur weiterempfehlen, sondern planen, die Unterstützung sowie den Erfahrungsaustausch auch zukünftig im Ökoprofit-Club zu nutzen.“

Das Projekt Ökoprofit wird mit Landesmitteln gefördert. Informationen dazu gibt es auch unter www.umwelt.nrw.de/umwelt/umwelt-und-ressourcenschutz/ressourcen-effizientes-wirtschaften/oekoprofit.

Ansprechpartner der GWS im Märkischen Kreis ist Marcel Krings (Tel. 0 23 52 / 92 72 12; E-Mail: krings@gws-mk.de).